

Der Universitätsclub feierte 25. Jubiläum

Ein Blitzstart, ein zähes Verfahren – und ein Erfolg

Warum fangen wir nicht an? Auf einen laut gedachten Wunschtraum folgten spontane Taten – aber auch ein zähes Schritt für Schritt-Verfahren. Ende 2011 feierte der Universitätsclub Bonn sein 25jähriges Bestehen.



► Nicht mehr wegzudenken: Der Universitätsclub Bonn ist zu allen Jahreszeiten ein beliebter Veranstaltungsort und Treffpunkt.



Fotos: Universitätsclub Bonn

Draußen ist es windig und regnet – im Universitätsclub wartet freundliche Atmosphäre. Aus dem Wolfgang Paul-Saal, benannt nach dem Bonner Physik-Nobelpreisträger, dringt Applaus. Dort läuft gerade eine Tagung. Die Mitarbeiter des Restaurants haben im Foyer schon den Mittagsimbiss vorbereitet, kurz darauf füllt sich der Raum. Von der Galerie geht der Blick durch die hohe Glasfront ins Grüne. Eine Wissenschaftlerin wartet auf den gläsernen Aufzug, sie will schnell zwischendurch in ihr Appartement. „Great place here“, lächelt sie. Die 22 Ein- und Zweizimmerappartements werden rege gebucht und können sich sehen lassen. Sie tragen klangvolle Namen: Heinrich Heine, Carl Schurz, Konrad Adenauer, Maria Gräfin von Linden – und einzelne haben sogar Paten für ihre Instandhaltung.

Eine Dachterrasse lädt im Sommer zum Verweilen ein. Das „weniger ist mehr“-Design des Hauses lässt großformatige Gemälde aus wechselnden Ausstellungen besonders strahlen, die Konferenzräume sind ebenso schick wie zweckmäßig.

Auslöser dafür, dass es den Universitätsclub Bonn nun schon seit 25 Jahren gibt, war der Besuch eines amerikanischen Universitätspräsidenten. Mit dem damaligen Bonner Rektor Professor Dr. Werner Besch sprach er 1982 über Partnerschaft und Austausch. „Accommodation is no problem“, versicherte der Wissenschaftler aus den USA. Auf Bonner Seite dagegen war die Unterbringung keineswegs gewährleistet. Ein Gästehaus und Kommunikationszentrum müsste her. Der Rektor sprach bei der Urkundenübergabe zum 25. Dienstjubiläum von Professor Dr. Horst Albach mit ihm über diesen Wunschtraum – und der Kollege aus der Betriebswirtschaft sprang sofort darauf an. Schon wenige Tage später legte er eine Gedanken-skizze vor. Ein vorbereitender Kreis entstand, weitere Kollegen schlossen sich an, konkretisierten die Pläne und gewannen einen Architekten.

Trotz dieses Blitzstarts füllte das zähe Schritt-für-Schritt-Verfahren schließlich Aktenordner und es wurde Sommer 1986, bis sich der Trägerverein für das „Kommunikationszentrum Universitätsclub Bonn e.V.“ konstituieren konnte. Knapp zwei Jahre später wurde der Grundstein gelegt – wie sich beim Fundamentaushub herausstellte, auf wahrhaft historischer „Grundlage“: Mauerresten aus römischer Zeit. Als im Juni 1990 die ersten Gäste auf dem Weg waren, sorgten auch die Ehefrauen der beiden Gründerväter Albach und Besch – inzwischen Schatzmeister und Vorsitzender – für einen erfolgreichen Endspurt im Ausstatten der Wohnräume, und die Gäste selbst nahmen handwerkliche Abschlussarbeiten mit Pioniergeist in Kauf.

Seitdem hat sich der Universitätsclub, nur wenige Schritte von Hauptgebäude und Rhein in einem Park gelegen, bewährt und finanziert sich selbst aus Einnahmen und Spenden der Mitglieder. Von Professor Besch übernahm Professor Dr. Max G. Huber – von 1992 bis 1997 Rektor der Universität Bonn – den Vorsitz. Der Club ist internationales Gästehaus, kann als Veranstaltungsort mit Gastronomie für Tagungen, Kongresse und Feste auch von externen Interessenten gebucht werden und ist gleichzeitig „Brücke“ in die Stadt Bonn. Für Vereinsmitglieder bietet er ein eigenes Veranstaltungsprogramm. „Wenn es den Universitätsclub nicht gäbe, müsste man ihn sofort erfinden“, sagt der amtierende Rektor Professor Dr. Jürgen Fohrmann. 25 Jahre seien für eine auf Freiwilligkeit und Engagement beruhende Institution eine beträchtliche Zeit, zumal der Elan der Beteiligten in keiner Weise nachgelassen habe. So sind Sanierungs- und Ausbauprojekte schon auf der Agenda und brauchen „aktive Sympathisanten“. Der Park soll aufgefrischt, die Terrasse erweitert werden – und der kleine historische Pavillon direkt über der Rheinpromenade wäre eine perfekte Ergänzung des Club-Ensembles.

UK/FORSCH

Informationen unter:
www.uniclub-bonn.de

Universitätsstiftung erhielt antike Münzen

Sammlung verbleibt im Akademischen Kunstmuseum

Eine Sammlung von griechischen und römischen Münzen – einzelne davon um die 2.500 Jahre alt – hat nun endgültig ihren Platz im Akademischen Kunstmuseum gefunden. Dr. Jürgen Trumpf und seine Frau Dr. Maria Trumpf-Lyritzaki übergaben die bisher als Leihgabe ausgestellten Stücke in das Eigentum der Bonner Universitätsstiftung unter ihrem Vorsitzenden Professor Dr. Wolfgang Löwer.



Die kleine, aber feine Sammlung ist über Jahrzehnte entstanden: Die ersten Stücke haben die Stifter bereits während gemeinsamer Studienjahre in Athen erworben. Die griechischen Münzen stammen aus der Zeit vom 6. bis zum 2. Jahrhundert v. Chr. – am jüngsten ist die römische aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. Die kleinste Münze misst etwa einen halben Zentimeter im Durchmesser, die größte hat eher Medaillenformat. Einige sehen aus wie neu und waren auch in der Antike eher Kostbarkeiten, andere sind als Gebrauchsstücke deutlich abgegriffen. Hat Dr. Trumpf eine Lieblingsmünze? „Alle sind mir wichtig“, sagt er. „Aber dieses Drachmen-Stück unter Alexander dem Großen als Prägeherrn mag ich besonders.“ Akademische Heimat der Stifterin ist die Universität Bonn – hier hat die gebürtige Griechin Archäologie studiert und promoviert. Ihr besonderes Anliegen ist es, wegen eigener guter Erfahrungen den deutsch-griechischen Wissenschaftsaustausch zu fördern: Mit dem DAAD-Maria Trumpf-Lyritzaki-Stipendium ermöglicht sie Nachwuchsarchäologen aus ihrem Heimatland einen einjährigen Forschungsaufenthalt in Deutschland. Dr. Jürgen Trumpf engagiert sich seit Jahren auf europäischer Ebene und war unter anderem lange Zeit Generalsekretär des Rates der EU.

◀ Stifter Dr. Jürgen Trumpf (r.) erklärt Professor Dr. Wolfgang Löwer typische Motive auf antiken Münzen.

Die kürzlich begründete Bonner Universitätsstiftung bietet nun das „Dach“, unter dem die Universität Sachspenden wie diese formal korrekt und zielgerichtet annehmen kann. „Für uns ist die Münzsammlung die erste Zustiftung, über die wir sehr glücklich sind“, sagt Professor Dr. Frank Rumscheid, der Direktor des Akademischen Kunstmuseums. „Und wir würden uns freuen, wenn sie nicht die letzte bleibt.“ Der Stiftungsvorsitzende Professor Löwer schmunzelt: „Nichts hat so viel Ewigkeitswert wie eine Stiftung.“

UK/FORSCH

Ihr Eigentum dauerhaft in den besten Händen zu wissen – das ist die Motivation von Dr. Jürgen Trumpf und seiner Frau Dr. Maria Trumpf-Lyritzaki, der Universitätsstiftung ihre Münzen zu übergeben. Das Ehepaar gehört seit mehr als zwanzig Jahren dem Förderverein des Akademischen Kunstmuseums an und hat im Stiftungsver-

trag festgelegt, dass die Münzen genau dort für wissenschaftliche Zwecke, aber auch für die Öffentlichkeit sichtbar in der Ausstellung verbleiben sollen. Sie gesellen sich zu den ältesten Beständen der Universität überhaupt: Kurz nach ihrer Gründung 1818 war die Münzsammlung des Kanonikus Franz Pick ihr erster Ankauf.

Bonner Universitätsstiftung,
Tel.: 0228/73-7051; E-Mail:
stiftung@uni-bonn.de;
www.stiftung.uni-bonn.de

Eine Klais-Orgel für die Schlosskirche

Derzeit ist die Schlosskirche der Universität nicht zugänglich – aber das Warten lohnt sich. In ihrem Inneren wird ein Werk der Handwerks- und Klangkunst aufgebaut, das im Mai eingeweiht werden soll: eine neue Orgel der Bonner Traditionsfirma Klais, seit ihrer Gründung 1882 ein Begriff für hohe Qualität. Heute finden sich Klais-Orgeln im Kölner Dom ebenso wie in Brisbane oder Caracas, Peking oder Muscat in Oman.



Fotos: UK

► Noch besteht die Orgel aus Einzelteilen. Klais-Mitarbeiter Hans-Peter Schulz leistet Feinarbeit am Platz des Organisten.



In einer der Werkhallen reicht allein das Gehäuse groß und beeindruckend bis fast an die Decke. Eine Einheit mit kleineren Pfeifen steht auf einem stabilen Tisch im Nebenraum. Hans-Peter Schulz leistet Feinarbeit am Platz des Organisten mit kleinsten Teilen und Hebelchen. Seit den neunzehnhundertsechziger Jahren ist dies die erste Orgel, die für den Bonner Raum komplett neu erbaut wird. Sie hat insgesamt 1.595 Pfeifen: 100 aus Holz- und 1.495 aus Zinn, außerdem dreißig Schalenglocken aus Bronze und sechs Krallenglockchen für den Zimbelstern als Effektregister. Kurz vor Weihnachten wurde der Holzboden auf der Orgelempore entfernt, so dass die Orgel solide auf Betonuntergrund verankert werden kann. Bis die Orgel vor Ort zusammengesetzt und aufgebaut wird, war Gert Butschek mit seinem Team von der Uni-Malerwerkstatt in der Schlosskirche aktiv – und sie lackieren auch die Holzteile der Orgel passend zum Stil der Rokoko-Kirche. Eine Festschrift wird das Geschehen bis zur Einweihung dokumentieren: von der Schlosskirche vor dem Abbau der alten Orgel, vom Bau in der Werkstatt bis hin zum Einbau und fertigen Werk.

UK/FORSCH

„Auftanken“ im Alltag

Aus Habilitationsprojekt entstanden: das Mittagsgebet

Im Bonner Münster im Herzen der Innenstadt findet seit sieben Jahren regelmäßig das „Mittagsgebet“ statt. Dr. Achim Budde hatte diese Pause vom Alltag im Rahmen seines Habilitationsprojektes ins Leben gerufen.

Mit dem Mittagsgebet hat Dr. Budde nichts Neues „erfunden“, sondern im Sinne zeitgemäßer Liturgieformen die Jahrhunderte alte Tradition des Stundengebetes neu belebt. Von Montag bis Samstag findet um 12.15 Uhr im Hochchor dieser Gottesdienst, der in den Alltag passt, zwischen Arbeit, Lernen oder Einkaufen mitten im Bonner Zentrum statt. Fast dreißig Gläubige – 16 Frauen und 12 Männer, darunter einige von der Universität – wechseln sich bei der Gestaltung im Hochchor ehrenamtlich ab. Ein Vorbetor, ein Kantor und ein Lektor leiten die Treffen – wie die Teilnehmer selbst „in Zivil“. Denn liturgische Formen wie diese müssen nicht von geweihten Priestern begleitet werden.

Der Initiator Dr. Achim Budde ist heute Leiter der Bildungsstätte Burg Rothenfels a.M., die als wegweisend für Liturgie-Reformen gilt. Anfangs war er beim Mittagsgebet selbst maßgeblich aktiv, nun nimmt er bei Besuchen in Bonn hin und wieder die Gelegenheit wahr, dabei zu sein. Gelegentlich trifft er dabei auch den Betreuer seiner Habilitation, den Liturgiewissenschaftler Professor Dr. Albert Gerhards von der Katholisch-Theologischen Fakultät. Von zehn Teilnehmern aufwärts kommen zu den Mittagsgebeten, in so genannten geprägten Zeiten auch deutlich mehr: im November zum Beispiel, wenn unter dem Thema „Tod und Trauer“ die Namen von Verstorbenen zur Erinnerung verlesen werden, und im Advent, wenn be-

sonders viele Menschen in der Innenstadt sind. Im Münster sollen sie aber nicht aus der Welt fliehen, sondern sie immer wieder einmal mit etwas Abstand betrachten. Das Beten in der Gemeinschaft soll eher eine Tankstelle der Spiritualität sein, so heißt es auf der Homepage des Münsters: „Gott an seiner Seite zu wissen, ist der beste Kraftstoff, um sich gestärkt dem Leben zu stellen: nicht normal, aber super!“

UK/FORSCH

Informationen im Internet:
www.bonner-mittagsgebet.de/



Foto: UK

Sieg nach Noten

Uni-Bigband überzeugte beim 8. Landes-Orchesterwettbewerb

Die Bigband der Universität Bonn hat sich beim 8. Landes-Orchesterwettbewerb Nordrhein-Westfalen in Paderborn auf einen 1. Platz musiziert: „Mit hervorragendem Erfolg“ – so die Wettbewerbsleitung – hatte sie in der Kategorie Bigbands teilgenommen und sich damit für den bundesweiten Orchesterwettbewerb qualifiziert.

Die Uni-Bigband Bonn wurde vor neun Jahren von dem Posaunisten Oliver Pospiech gegründet und besteht zur Hälfte aus Studierenden. 2007 veröffentlichte sie eine CD mit einer eigenen Version von Mozarts Requiem. Beim Landes-Orchesterwettbewerb präsentieren sich Laienorchester unterschiedlichster Besetzungen. Der Wettbewerb wird für Symphonie- und Kammerorchester, Bläserformationen aller Art – vom Symphonischen Blasorchester bis zum Posaunenchor –, Zupf- und Akkordeonorchester sowie für Big Bands ausgeschrieben. Er will durch Leistungsvergleich die Qualität des Laien-Musizierens in Nordrhein-Westfalen sichtbar machen – repräsentative Abschlusskonzerte dokumentieren sie. Oliver Pospiech und seine Musiker haben auch bei Auftritten im Ausland schon viel Applaus geerntet.

FORSCH

◀ Die Bigband ist große Auftritte gewohnt – hier beim Universitätsfest auf der Hofgartenwiese.



Foto: Volker Lannert/Universität Bonn

Riesen-Tigerauge bleibt in Bonn



Foto: R. Bosse/Uni Bonn

Poppelsdorfer Schloss ist zudem ein idealer Standort.

Gegen Zahlung einer Aufwandsentschädigung für die Bergung und den Transport war der australische Besitzer bereit, dem Museum das Tigerauge zu überlassen. Dessen Leiterin Dr. Renate Schumacher bemühte sich mit Unterstützung des Dezernats für Wissenschaftsmarketing und Öffentlichkeitsarbeit, die Summe zusammenzutragen. „Nach anfänglichen Enttäuschungen, vor allem was Spenden namhafter Firmen anbelangt, kam der Stein doch noch ins Rollen“, erzählt sie. Sie fand Mitstreiter wie den Aachener Absolventen Professor Dr. Günther Friedrich, der zahlreiche Freunde und Kollegen zu Spenden bewegte. Auch Alumni der Bonner Mineralogie griffen für den Erhalt des seltenen Exponats zum Geldbeutel. Das Museum ist Mittwoch und Freitag von 15 bis 17 Uhr und Sonntag von 10 bis 17 Uhr geöffnet. An Feiertagen bleibt es geschlossen. Führungen finden auf Anfrage auch außerhalb der Öffnungszeiten statt. Eintritt: 2,50 Euro (ermäßigt 1,50 Euro), Kinder bis 6 Jahre frei.

Die müssen Sie gesehen haben:
Alle Museen und Sammlungen der Universität Bonn mit ihren aktuellen Ausstellungen und Aktionen gibt es unter: www.museen.uni-bonn.de

▲ **Erfolgreiche Aktion:**
Museumsleiterin
Dr. Renate Schumacher
mit dem Tigerauge aus
Westaustralien.

Viele private Spender haben zusammengelegt, damit das größte in einem deutschen Museum ausgestellte „Tigerauge“ auf Dauer in Bonn verbleiben kann. Seit November 2008 war das Exponat im Mineralogischen Museum der Universität zu sehen – die schillernde Scheibe von rund zwei Metern Länge und 150 Kilogramm Gewicht zog innerhalb kurzer Zeit die Aufmerksamkeit zahlreicher Besucher und der Medien auf sich. Der riesige Schmuckstein stammt aus der Bergkette Hamers-

ley Range in Westaustralien, dem besten bisher entdeckten Tigerauge-Vorkommen. Mit modernster Technik schnitt David Vaughan, einer der vier Finder, die Platte zu und polierte sie in erstklassiger Qualität – ein Meisterwerk, da der Schnitt exakt parallel zu den Fasern erfolgen muss, damit das Gestein nicht stumpf erscheint. Bewunderer des Tigerauges waren sich einig, dass es auf Dauer eine Bereicherung nicht nur für das Museum, sondern auch für die Region darstellen würde. Das



Foto: arc

„BONN ALAAF“ MIT DOKTORHUT

Ein Traktor mit Doktorhut? Was hier derzeit entsteht, ist der Beitrag der Universität für den Bonner Rosenmontagszug: Zum ersten Mal beteiligt sie sich mit fahrenden Jecken und

einer närrischen Fußtruppe an dem Umzug durch die ganze Innenstadt. Das Motto lautet ganz aktuell: „Studiere jeht övve kopiere“. Für Nicht-Rheinländer: Studieren geht über kopieren – gemeint sind natürlich Plagiate. So schwebt der Uni-Gruppe ein riesiger Doktorhut voran, gefolgt vom Wagen in Form eines Kopiergeräts. 25 Studierende, Mitarbeiter und Professoren machen mit, unter ihnen der Dekan der Medizinischen Fakultät Professor Dr. Max P. Baur. Auch Rektor Professor Dr. Jürgen Fohrmann ist dabei, wenn die in Talar und Barett gekleideten akademischen Narren nicht nur Kamelle verteilen: Sie haben außerdem Gutscheine für einen „Dr. humoris causa“ im Gepäck. Unbedingt vormerken und zuschauen: Rosenmontag ist am 20. Februar!



Foto: Lisa Bille

„KÜNSTLERBÜCHER“ VON STUDIERENDEN

Holzschnitte und Radierungen aus einem Kurs bei Lisa Bille am Studio für Kunsterziehung präsentieren Studierende nun in einer besonderen Form: Sie haben ihre Arbeiten selbst gebunden. Diese „Künstlerbücher“ unter anderem zu den Themen Insekten, Lieblingsorte, Briefe aus Tokio und der Rote Faden sind nun bis zum 4. Mai in der Stadtteilbibliothek in Bonn Endenich, Am Burgraben 18, zu sehen.